

Klaus R a c k e b r a n d t

Zur Problematik einer Untersuchung der ungarischen
Lehnprägungen nach dem Deutschen

Die Kontakte zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk¹ sind etwa tausend Jahre alt. Sie begannen mit der Landnahme der Ungarn im Jahre 896 und hatten zunächst in der Zeit der Beutezüge, die entsprechende Abwehraktionen von seiten der deutschen Bevölkerung auslösten, eher sporadischen Charakter, wurden aber bereits wenig später, zur Zeit der Christianisierung der Ungarn, intensiver. An der Verbreitung des christlichen Glaubens in Ungarn waren u.a. auch Beauftragte des Erzbischofs von Salzburg beteiligt, unter denen sich besonders ein Mönch namens Wolfgang verdient gemacht hat.

Einen ersten Höhepunkt erreichten die deutsch-ungarischen Kontakte mit der Ansiedlung der Zipser und Siebenbürger Sachsen im 13. Jahrhundert. Besonders intensiv wurden die Verbindungen nach der Angliederung Ungarns an das Habsburger Reich Ende des 17. Jahrhunderts. Nun wurde einerseits die Sprache der Verwaltung, aber auch die Dienstsprache des Militärs das Deutsche, andererseits aber wurden zahlenmäßig starke deutsche Siedlergruppen, die sog. Donauschwaben, in Ungarn angesiedelt, um den im Gefolge der Türkenkriege entstandenen Menschenmangel wettzumachen. Die politische und kulturelle Vorherrschaft Wiens brachte es mit sich, daß das Deutsche zur bestbeherrschten Fremdsprache der ungarischen Elite wurde.

Dieser Zustand endete formal im Jahre 1918, doch blieb zumindestens bis zum Jahre 1945 ein starker, jetzt eher reichsdeutscher Einfluß auf das Ungarische erhalten, und auch heute noch bestehen durch Handel und Tourismus, aber auch durch die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den verschie-

denen Staaten des deutschen Sprachgebietes in beträchtlichem Umfang Verbindungen zwischen den Sprechern des Ungarischen und des Deutschen.

Stehen zwei Völker über so lange Zeit in so intensiven Beziehungen zueinander, kommt es unweigerlich zu einer tiefgreifenden gegenseitigen kulturellen Beeinflussung. Dabei werden nicht nur Erzeugnisse der materiellen und geistigen Kultur übermittelt, derartige Kontakte hinterlassen auch ihre Spuren in der Sprache des jeweils anderen Volkes. Es werden Elemente aus der anderen Sprache e n t l e h n t.

Es lassen sich verschiedene Typen von Entlehnungen unterscheiden. Am bekanntesten ist das Lehnwort. Hier werden Wörter der fremden Sprache sowohl mit ihrer Bedeutung als auch mit ihrer Lauthülle übernommen und bleiben, gewisse Angleichungen an das Lautsystem der übernehmenden Sprache nicht gerechnet, als fremdsprachliches Material in der Wirtssprache bestehen. Ein typisches, auch für den Laien auf den ersten Blick erkennbares Lehnwort des Ungarischen ist das Wort *sláger* < Schlager. Natürlich gibt es daneben zahlreiche andere und in ihrem kulturellen Wert wichtigere deutsche Lehnwörter, doch sind sie für den Laien nicht in jedem Falle so leicht zu erkennen. Nach Bárczi² machen die deutschen Lehnwörter 7,3 % des ungarischen Wortschatzes aus. Sie wurden von der Hamburger Hungarologin Gudrun Kobilarov-Götze gründlich erforscht und beschrieben.³

Neben den Lehnwörtern existiert auch noch eine weitere Form der Entlehnung, die L e h n p r ä g u n g. Von den Lehnwörtern unterscheiden sich die Lehnprägungen grundsätzlich dadurch, daß hier kein fremdsprachliches Lautmaterial in die übernehmende Sprache eindringt. Sie kommen dadurch zustande, daß Wörter einer fremden Sprache in ihre bedeutungstragenden Bestandteile zerlegt und diese dann einzeln in die übernehmende Sprache übersetzt und wieder zusammengefügt werden. Auf diese Weise übernimmt die Sprache nicht eigentlich ein Wort, sondern ein semantisches Modell einer anderen Sprache. Beispiele für ungarische Lehnprägungen nach dem Deutschen sind, um nur einige charakteristische Beispiele zu nennen, *ádámkosztüm* < Adamsko-

stüm, nackt; adócsavar < Steuerschraube; adókulcs < Steuerschlüssel; agancssó < Hirschhornsalz; csodagyerek < Wunderkind und viele andere mehr. Wenn soeben gesagt wurde, bei den hier aufgeführten Beispielen handele es sich um ungarische Lehnprägungen nach dem Deutschen, so muß es richtiger heißen, es sind dies Wörter, bei denen der Verdacht sehr naheliegt, daß es sich um Lehnprägungen nach dem Deutschen handelt. Wie schwer es ist, diese Tatsache schlüssig zu beweisen, davon wird im weiteren ausführlicher die Rede sein.

Die Lehnprägungen sind in sich keine homogene Gruppe, sie stellen vielmehr eine übergreifende Bezeichnung für alle Typen des "inneren Lehngutes" dar, d.h. für alle die Fälle, in denen nur semantische Muster, nicht aber Lautmaterial aus einer fremden Sprache übernommen wird. Sie umfassen sowohl die lehngeprägten Bezeichnungen als auch die Lehnsyntax, die Lehnwendungen und die Lehnformen. Wir wollen uns in dieser Untersuchung auf die zur Lexik gehörenden Lehnprägungen beschränken. Sie werden traditionell in die beiden großen Gruppen der Lehnbildungen und der Lehnbedeutungen unterteilt. Unter einer Lehnbildung verstehen wir die Übersetzung einer mehrgliedrigen fremdsprachlichen Bezeichnung mit Mitteln der nachbildenden Sprache. Auf diese Weise wird ein neues Wort bzw. eine neue Wortverbindung geschaffen, die die im fremdsprachlichen Vorbild bestehende Kombination zweier (selten mehrerer) Bedeutungsträger zur Bezeichnung eines Begriffs nachahmt. Die einzelnen Bildungs- oder Kompositionselemente können genau oder freier wiedergegeben werden. Im ersten Falle sprechen wir von einer Lehnübersetzung, im zweiten von einer Lehnübertragung. Die Lehnübersetzungen machen den überwiegenden Teil der ungarischen Lehnbildungen nach dem Deutschen aus. Für sie ist charakteristisch, daß hier jedes Element des fremdsprachlichen Modells, Wort, Stamm, Präfix, Suffix usw., durch eine semantisch genaue Entsprechung der nachbildenden Sprache wiedergegeben wird. Hierher gehören Beispiele wie átértékelés < Umwertung oder kiállítás < Ausstellung.

Bei der Lehnübertragung wird nur ein Teil des fremden Ausdrucks semantisch genau wiedergegeben, während der Rest freier,

sinngemäß übersetzt wird. Beispiele: *szempont* < Gesichtspunkt, *alapszólam* < Grundstimme.

Der zweite Grundtyp der durch Lehnprägungen entstehenden neuen Bezeichnungen sind die Wörter mit Lehnbedeutung. Sie entstehen, indem ein Wort nach dem Vorbild eines fremdsprachlichen Ausdrucks, mit dem es bereits eine oder mehrere Bedeutungen gemeinsam hat, eine zusätzliche, neue Bedeutung erhält, wodurch die im fremdsprachlichen Modell bestehende Bedeutungskombination nachgeahmt wird. Im Unterschied zur Lehnbildung, die das Entstehen eines neuen Wortes zur Folge hat, haben wir es hier nur mit einer Bedeutungserweiterung eines bereits vorhandenen Wortes zu tun. Ein Beispiel hierfür wäre das ungarische Wort *pár* < Paar, das zunächst eine Gruppe von zwei Personen oder Dingen bezeichnete, dann aber unter dem Einfluß des Deutschen auch die Bedeutung 'einige wenige' annahm. Ähnliches gilt für das Wort *kacsa* 'Ente', das vermutlich unter deutschem Einfluß in der Kombination *hírlapi kacsa* auch 'Zeitungsente' bedeuten kann.

Eine Zwischenstellung zwischen den Lehnwörtern und den Lehnprägungen nehmen die sog. Teillehnwörter ein. Hierbei handelt es sich um eine Kombination von Materialentlehnung und Lehnprägung. Ein Teil des fremdsprachlichen Modells wird übersetzt, ein anderer mit seiner Lauthülle entlehnt. Solche Fälle sind im Ungarischen ziemlich selten; evtl. gehören hierher *ébenfa* < Ebenholz oder *ébenfekete* < ebenschwarz.⁴

Die sprachliche Beeinflussung des Ungarischen durch das Deutsche spiegelt sich heute viel stärker in Lehnprägungen als in Lehnwörtern wider. Das hat seinen Grund darin, daß vor allem während der Sprachneuerung, aber auch noch danach deutsche Lehnwörter bewußt ausgemerzt oder in niedere Sprachschichten abgedrängt wurden, während man Lehnprägungen tolerierte, ja sogar neue schuf.

Die deutschen Lehnwörter sind - wie bereits erwähnt - gesammelt und bearbeitet worden; nicht so die Lehnprägungen. Das muß zunächst überraschen, da die Erscheinung der Lehnprägungen nach dem Deutschen selbst bei oberflächlicher Kenntnis des ungarischen Wortschatzes sofort ins Auge fällt. Die Gründe

werden allerdings deutlicher, wenn man sich mit der Materie etwas näher befaßt.⁵

Die Schwierigkeit bei der Identifizierung und Sammlung der ungarischen Lehnprägungen nach dem Deutschen besteht in der Tatsache, daß der Wortbildungstyp, dem diese Wörter angehören, im Ungarischen wie im Deutschen in gleicher Weise vorhanden und produktiv ist.

Die meisten Lehnprägungen des Ungarischen nach dem Deutschen sind Komposita mit und ohne Fugenelement. Hier nur einige Beispiele: aranyzab < Goldhafer; szélmalom < Windmühle; vasút < Eisenbahn; oder mit Fugenelement: ajakosmedve < Lippenbär; akciósturbina < Aktionsturbine; Bécsi-erdő < Wiener Wald; usw.

Wir haben in diesen Fällen zwar sehr viele ungarische Wörter vor uns, von denen wir spontan auf Grund der gleichen Bildung und Motivation vermuten, daß es sich um Lehnprägungen nach dem Deutschen handelt, bei denen dieser Umstand aber nicht schlüssig zu beweisen ist.

Welche Mittel stehen uns dennoch zur Verfügung, von denen wir hoffen können, Aufschluß darüber zu erhalten, ob wir es mit Lehnprägungen nach deutschem Vorbild zu tun haben oder mit autochtonen Bildungen der ungarischen Sprache?

Um festzustellen, ob es sich bei einem gegebenen, seiner Bildung und Motivation nach einem deutschen Modell hinreichend ähnlichen Wort um eine Lehnprägung handelt oder nicht, wird zunächst untersucht, wie andere Sprachen denselben Begriff bezeichnen, ob sie analoge oder andere Bezeichnungen dafür verwenden. Hat eine Bezeichnung internationale Verbreitung gefunden, ist festzustellen, in welcher Sprache sie ihren Ursprung hat. Im Falle des Ungarischen darf hierbei neben den modernen Sprachen keinesfalls das Lateinische außer acht gelassen werden, da es über Jahrhunderte als Bildungssprache in Ungarn eine ganz entscheidende Rolle gespielt hat und bis zum Jahre 1844 sogar die offizielle Amtssprache des Landes war, in der beispielsweise alle Gesetzestexte abgefaßt waren. Es ist überliefert, daß die ungarische Elite in der Zeit der Renaissance und des Humanismus ausgezeichnet Lateinisch sprach. Bei älteren Bildungen kann auch das Griechische eine Rolle gespielt

haben, wenn es auch hinter dem Lateinischen weit zurückbleibt. Unter den modernen Sprachen haben neben dem Deutschen vor allem das Französische und in neuerer Zeit auch das Englische zahlreiche Lehnprägungen verursacht. Von 1945 an kommt auch das Russische als mögliches Vorbild für Lehnprägungen in Frage. Weiterhin sind kulturhistorische Faktoren zu berücksichtigen, so die Zugehörigkeit einer Bezeichnung zu einem bestimmten Fachgebiet und die Frage, ob dieser Kulturbereich vorzugsweise in einem bestimmten Lande entwickelt wurde. Man denke hier z.B. an die Philosophie in Deutschland im 19. Jh. einschließlich auch der marxistischen Terminologie. Erweist sich ein deutscher Ausdruck seinerseits als Lehnprägung, ist die Frage zu klären, ob eine Vermittlung des Deutschen angenommen werden muß oder ob die Bezeichnung auch im Ungarischen nach dem Vorbild der Originalsprache erfolgt sein kann. Viele Lehnprägungen, die ihren Ursprung im Französischen und Englischen haben, sind ins Ungarische durch die Vermittlung des Deutschen eingedrungen, da die Kontakte zu Wien erheblich intensiver waren als zu Paris und London. In diesem Zusammenhang muß gesagt werden, daß als Vorbild für eine Lehnprägung immer das Modell der Sprache zu gelten hat, nach dem die Prägung tatsächlich erfolgte, also in unserem Falle die letzte Vermittlersprache und nicht die Sprache, in der die Bezeichnung ursprünglich entstanden ist. Gelegentlich finden sich für die Vermittlerrolle des Deutschen neben kulturgeschichtlichen Anhaltspunkten auch unmittelbare sprachliche Beweise. Das ist immer dann der Fall, wenn die deutsche Lehnprägung eine ungenaue Nachahmung des Vorbildes einer anderen Sprache darstellt, das Ungarische aber diese Ungenauigkeit nachgebildet hat. Hier wäre beispielsweise an das Wort *félsziget* < Halbinsel zu denken. Halbinsel geht im Deutschen letztlich auf das Lateinische *peninsula* zurück; *peninsula* bedeutet aber nicht Halbinsel, sondern wörtlich übersetzt etwa 'beinahe Insel'. Das ungarische Wort muß deutschen Ursprungs sein; entstammte es dem Lateinischen, müßte es etwa '*majdnémsziget*' oder etwas Ähnliches heißen.

Ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung, ob es sich bei Wörtern des gleichen Wortbildungstyps und der gleichen Be-

deutung um Eigenbildungen der Sprache oder um Lehnprägungen nach einem fremden Vorbild handelt, ist der Grad der Motiviertheit derartiger Bezeichnungen. Es lassen sich hier zwei große Gruppen unterscheiden: Bezeichnungen mit esozentrischer und solche mit exozentrischer Bedeutung. Im ersten Falle entspricht die Gesamtbedeutung einer Bezeichnung der Summe der Bedeutungen ihrer Teilbedeutungsträger; die Bedeutung des Wortes läßt sich also aus der Summe der Bedeutungen seiner einzelnen Komponenten ermitteln. Im zweiten Falle, bei der exozentrischen Bedeutung also, läßt sich die Gesamtbedeutung des Wortes nicht als Summe der Teilbedeutungen seiner Komponenten darstellen. Der Vergleich der beiden folgenden ungarischen Wörter kann den Unterschied verdeutlichen. Das Wort *szalmatető* 'Strohdach' läßt sich ohne weiteres aus den Bedeutungen der Komponenten *szalma* 'Stroh' und *tető* 'Dach' ermitteln; nicht so die Bedeutung des Wortes *szalmaözvegy* 'Strohwitwe'. Hier läßt sich die Gesamtbedeutung nicht auf Grund der Bedeutungen der beiden Komponenten erschließen. Je weniger sich nun die Gesamtbedeutung einer Bezeichnung aus der Summe der Teilbedeutungen ihrer einzelnen bedeutungstragenden Komponenten erschließen läßt, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß bei entsprechender Übereinstimmung der Konstruktion und der Bedeutung des Wortes mit dem einer fremden Sprache diese Bezeichnung einem fremdsprachlichen Vorbild nachgestaltet wurde. Während wir also bei exozentrischer Bedeutung Lehnprägung nach dem Deutschen annehmen, tun wir dies bei esozentrischer Bedeutung nicht, wenn nicht andere gewichtige Gründe für eine solche Annahme sprechen. Freilich lassen sich nicht alle Beispiele eindeutig der einen oder anderen Gruppe zuordnen. Hier müssen andere, vor allem kulturgeschichtliche Kriterien herangezogen werden.

Was hier über die Bedeutung der Motiviertheit für die Ermittlung von Lehnbildungen gesagt wurde, gilt sinngemäß auch für die Lehnbedeutungen: je weiter die zusätzliche Bedeutung eines Wortes von seiner Grundbedeutung entfernt ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß bei der Bedeutungserweiterung ein fremdsprachliches Modell Pate gestanden hat.

Aus allem, was hier über die methodischen Möglichkeiten

der Identifizierung ungarischer Lehnprägungen nach dem Deutschen gesagt wurde, wird deutlich, daß der Feststellung, ob es sich bei einem ungarischen Ausdruck, dem im Deutschen eine genügend ähnliche formale und inhaltliche Entsprechung gegenübersteht, um eine Lehnprägung handelt, Grenzen gesetzt sind. Es gibt zahlreiche ungarische Wörter, die zwar Lehnprägungen sein können, bei denen jedoch, da es sich um eine naheliegende und weitgehend motivierte Bildung handelt, auch eine unabhängige Entstehung im Ungarischen nicht ausgeschlossen ist. Hier hat der alte Satz zu gelten: "im Zweifelsfalle zugunsten des Angeklagten", was in diesem Falle bedeutet, daß überall da, wo die Nachahmung eines deutschen Vorbildes angezweifelt werden kann, davon auszugehen ist, daß eine autochtone ungarische Bildung vorliegt. Hier handelt es sich dann um Übereinstimmungen in der inneren Form des Ungarischen und des Deutschen. Es ist klar, daß auf diese Weise die "Dunkelziffer" sehr groß bleiben muß, daß es also schlechterdings nicht möglich sein wird, eine Sammlung aller oder auch nur annähernd aller ungarischen Lehnprägungen nach dem Deutschen vorzulegen. Nichtsdestoweniger läßt sich der überwiegende Teil solcher Lehnprägungen, der Stammbestand sozusagen, zweifelsfrei ermitteln. Eine solche Sammlung aber ist die Voraussetzung für sich anschließende weitere Untersuchungen etwa zu den Wortbildungstypen der Lehnprägungen, ihren semantischen Gruppen, der Chronologie ihrer Entlehnung, usw.

Anmerkungen

- 1 Völkernamen sind hier im Sinne der Nationalität zu verstehen und nicht im Sinne der Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Staatsverband.
- 2 G. Bárczi: A magyar szókincs eredete. Budapest 1958
- 3 G. Kobilarov-Götze: Die deutschen Lehnwörter der ungarischen Gemeinsprache. Wiesbaden 1972
- 4 Zur Gliederung der Lehnprägungen vgl.:
W. Betz: Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz. Der Abrogans. Heidelberg 1936;

W. Betz: Die Lehnbildungen und der abendländische Sprachausgleich, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 67, Heft 3, Halle; K. Schumann: Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen, Zeitschrift für slawische Philologie, 32, 1965, S. 61-90.

- 5 Mir ist nur eine Arbeit zu den Lehnprägungen des Ungarischen nach dem Deutschen bekannt. Sie stammt von Eva Martins, einer in Schweden lebenden ungarischen Germanistin, und trägt den Titel: "Die Lehnprägungen in der Sprache Franz von Kazinczys (1759-1831)", Stockholm 1970. Schon dieser Titel zeigt, daß sich die Verfasserin nur auf die Lehnprägungen bei einem ganz bestimmten Autor und in einer ganz bestimmten Periode beschränkt. Ein großer Teil der Lehnprägungen nach dem Deutschen ist aber erst nach Kazinczy erfolgt.